

MonatsAnzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Oktober 1985 · Nummer 55

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung

Die Kunsthalle Nürnberg veranstaltet vom 11. Oktober 1985 bis 16. Februar 1986 die »3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung«.

Die Ausstellung wird in den Räumen der Kunsthalle, der Norishalle (NH) und im Germanischen Nationalmuseum (GNM) gezeigt. Die Veranstaltung besteht, wie schon aus dem Titel erkenntlich, aus zwei Teilen:

Internationale Triennale der Zeichnung

Im ersten Teil werden ca. 500 Zeichnungen aus 16 Ländern gezeigt: Ägypten (NH), Australien (GNM), Brasilien (GNM), Bulgarien (NH), Bundesrepublik Deutschland (NH), CSSR (NH), Finnland (NH), Italien (GNM), Jugoslawien (NH), Niederlande (GNM), Österreich (GNM), Polen (NH), Schweiz (GNM), Spanien (GNM), UdSSR (GNM), Ungarn (GNM).

Neu im Programm sind im Unterschied zur 2. Triennale 1982: Ägypten, Australien, Brasilien, Bulgarien.

Jedes teilnehmende Land wird durch bis zu 10 Künstler vertreten, die nicht älter als 35 Jahre sind und deren künstlerischer Schwerpunkt im Bereich der Zeichnung liegt. Jeder Künstler präsentiert sich in der Regel mit drei Zeichnungen jüngerer Datums. Hinsichtlich des Formats der Zeichnung gab es keine Beschränkungen.

Als Technik wurden Bleistift, Farbstift, Kreide, Kohle, Feder, Kugelschreiber, Filzstift etc. und diverse Mischtechniken akzeptiert.

Die Auswahl der Künstler und deren Werke traf in den einzelnen Ländern jeweils ein nationaler Kunstkommissar, der von der Kunsthalle zur Kooperation eingeladen wurde.

Für die Auswahl der westdeutschen Teilnehmer (Regine von Chossy, München; Doris Hadersdorfer, München; Christian Hanusseck, Frankfurt; Micha Koch,

Nürnberg; Werner Mally-Král, München; Susanne Mueller, Berlin; Horst Münch, Köln; Thomas Rieck, Hamburg; Heike Ruschmeyer, Berlin; Sam Szembek, Stuttgart) zeichnet Curt Heigl, Direktor der Kunsthalle, verantwortlich.

Bildhauerzeichnung

Der zweite, in der Kunsthalle gezeigte Teil umfaßt Zeichnungen und mehrere Plastiken von vier interna-

tional bekannten Bildhauern.

Es sind dies:

Magdalena Abakanowicz – Polen

Eduardo Chillida – Spanien

Richard Serra – USA

Jean Tinguely – Schweiz

Anhand der Gegenüberstellung von Zeichnung und Plastik soll die Auffassung des jeweiligen Künstlers von Zeichnung und deren Stellenwert innerhalb seiner bildhauerischen Arbeit vorgeführt werden.



Seit etwa 1980 erst hat die Polin *Magdalena Abakanowicz* aus einem elementaren Bedürfnis heraus zu zeichnen begonnen. Wo die Zeichnung früher Begleitscheinungen ihres Werkes war, von ihr selbst nicht wichtig genommen, ist sie heute ein völlig eigenständiger und unabhängig neben dem plastischen Werk stehender Teil ihrer Arbeit. »Körper« und »Gesichter«, dieselben Themen, die sie auch in den Skulpturen mit dem textilen Material Sisal bearbeitet, sind Grundformen in den Zeichnungen: Der Körper mit ausgebreiteten Armen – also die Kreuzform und der Kopf als die in sich geschlossene, unendliche Form der Vollkommenheit.

Auch für den Spanier *Eduardo Chillida* haben die Zeichnungen nicht einen Studien- und Skizzencharakter für seine Skulpturen aus Erz, Alabaster oder Schamott, sondern sie sind autonome Formfindungen, die auf die Skulpturen projiziert werden, oder die die Skulpturen im abstraktesten Sinne reflektieren. »Die Silhouette von hartem Schwarz gesetzt gegen hartes Weiß, von hartem Weiß gesetzt gegen hartes Schwarz, das Zusammenspiel von Positiv und Negativ,

der Verlauf der Linie und die Grenze jenseits der Abstraktion in Richtung auf eine reale Artikulation, alle diese Qualitäten sind in Chillidas Skulpturen in demselben Maße offensichtlich wie in seinen Zeichnungen.« (Gerlinde Gabriel, Katalog zur Ausstellung)

Form und Volumen der mit Ölfarbstift ganz zugeschmierten, quadratischen und rechteckigen Zeichnungen und deren Verhältnis zum umgebenden Raum sind für den Amerikaner *Richard Serra* Momente, die auf die Zeichnung selbst verweisen. Wie seine tonnen-schweren Stahlplastiken reagieren auch seine Zeichnungen unmittelbar auf die Raumsituation, in der sie hängen; umgekehrt wird der Raum durch ihr Vorhandensein intuitiver erfahren.

»Für mich ist Zeichnen notwendig, damit ich die Übersicht habe – sonst bin ich im Chaos.« Der Schweizer *Jean Tinguely*, dessen aus objets trouvés zusammengesetzte Maschinen in ihren technischen Bewegungsabläufen eine spektakuläre Absurdität zeigen, benutzt die Zeichnung als ordnendes Regulativ im Prozess der Arbeit und gleichsam als »Konstruktionszeichnung« für Fragen wie:

Wie schnell soll dieses Rad laufen? Welche Farbe soll jenes Teil in Bezug zur Geschwindigkeit der Bewegung haben? etc. Der teilweise vorprogrammierten Selbstzerstörung seiner Maschinen wird in den ästhetisch reizvollen Zeichnungen dokumentarisch Einhalt geboten.

In einer Sonderausstellung im Studio der Kunsthalle werden holographische Arbeiten des Holländers Rudie Berkhout und des Amerikaners Rick Silberman gezeigt. Das älteste künstlerische Ausdrucksmittel, die Zeichnung, wird hier mit dem jüngsten, mit Hilfe der Lasertechnik entstandenen Aufnahmeverfahren, der Holographie, konfrontiert.

»Wenn es eine unaufhörliche, glaubhafte Illusion gibt, so ist es die Holographie, sie ist simultane Realität.« (Rick Silberman)

Eine Reihe von weiteren Veranstaltungen wie Filmvorführungen zu den Bildhauerzeichnungen, Werkstattgespräche mit Künstlern des deutschen Triennalebeitrags, Zeichenkurse für Kinder, Jugendlichen und Erwachsene und ein Zeichenwettbewerb für Ausstellungsbesucher begleiten die »3. Internationale Triennale der Zeichnung«. *Stefan Graupner*

EIN ITALIENISCHES CEMBALO DES MUSIKALISCHEN HUMANISMUS

Das Clavemusicum Omnitonum zur Restaurierung in Nürnberg

Die Musikgeschichte hat für das 15., vor allem aber für das 16. und 17. Jahrhundert gewisse Tendenzen beschrieben, die sich mit den Termini Renaissance, Humanismus und Manierismus bezeichnen lassen. Der musikalische Humanismus kann dabei als Bemühen um Verständnis und Wiederbelebung der antiken griechischen Musik umrissen werden. Das Wort Manierismus bezieht sich dagegen auf einen ästhetischen Stilbegriff der Kompositionsweise und musikalischen Praxis vor allem der zweiten Hälfte des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts. Einen wichtigen Platz nimmt dabei die 1555 erschienene Schrift »L'Antica Musica ridotta alla moderna Pratica« des Nicola Vicentino ein, der darin Kompositionen für die drei antiken Tonarten oder Genera Enharmonisch, Chromatisch und Diatonisch abdruckt. Zugleich – dieses ist in unserem Zusammenhang besonders wichtig – beschreibt er ein Cembalo, welches diese drei Ge-

nera darstellen kann. Sein »Archicembalo« besitzt zwei Klaviaturen, bei denen die Obertasten (die schwarzen Tasten auf unserem heutigen Klavier) zweifach geteilt sind und das untere Manual zusätzlich je eine Obertaste zwischen den Noten h/c und e/f besitzt. Allerdings bereitet die Frage nach der Größe der auf dieser Klaviatur darzustellenden Intervallen große Schwierigkeiten und fordert zu immer erneuter Interpretation heraus. Ein Instrument nach der Beschreibung Vicentinos hat sich nicht erhalten.

Das Museo Civico Medievale in Bologna besitzt nun unter seinen kleinen, aber bedeutsamen Beständen früher Musikinstrumente ein Cembalo aus dem Jahre 1606 mit einer ungewöhnlichen Klaviatur, die mit ihrer 31-tönigen Teilung entfernt an Vicentinos Beschreibung seines Archicembalos erinnert. Das Bologneser Instrument trägt in schwarzer Tusche über der Klaviatur die Inschrift CLAVEMUSICVM OMNITONVM / MODVLIS DIATO-

NICIS / CROMATICIS, ET ENARMONICIS, / A DOCTA MANV TACTVM / VITO TRASVNTINIS VENETO AVCTORE / MDCVI und daneben in goldhaltiger Tinte den Besitz- oder Zueignungsvermerk CAMILLVS GONZAGA / SOLVS / NOVELLARIAE COMES. Zu übersetzen wäre dies etwa folgendermaßen: Alltöniges Tasteninstrument für die Genera Diatonisch, Chromatisch und Enharmonisch, wenn es von gelehrter Hand berührt wird, hergestellt durch Vitus Trasuntini, Instrumentenmacher in Venedig, 1606; und der Besitzvermerk lautet: Camillus Gonzaga, der einzigartige, Fürst von Novellara.

Das Instrument selbst ist in seinem Aufbau und Tonerzeugung ein ganz normales Cembalo, bei dem die Saiten wie üblich durch das Anreißern mit einem Federkiel zum Klingen gebracht werden. Die Klaviatur von vier Oktaven Umfang mit je 31 Tönen, zusammen also 125 Tönen, ist das auffallendste Merkmal. Die Obertasten sind hier